



Grüss Göttin

Sonja Eckl-Gruber hat ihren Geisterbahnbetrieb gegen ein Café mit feministischem Anstrich eingetauscht

Gabriele Weishäupl (r.) führte das Oktoberfest als Tourismus-Chefin 27 Jahre lang

GESELLSCHAFT

DIE MAß ALLER DINGE

Das Münchner Oktoberfest, lange das Hochamt patriarchaler Bierseligkeit, wird längst von Frauen gemanagt

Von David Baum; Fotos: Robert Brembeck

V

Vier Burschen in Trachtenlederhosen haben ihre Maßkrüge beiseitegestellt und beobachten eine Frau, die etwas scheu auf dem Balkon des Zeltes für einen Fotografen posiert. Sie wirkt anders als all die aufgebrelzten Society-Ladys in grellen Dirndl, die sich auf dem Oktoberfest vor der bierseligen Kulisse ablichten und seit Tagen die sozialen Medien mit Selfies fluten. „Ist das wer b'sonders?“, fragt einer der Burschen. Was man bejahren kann: Arabella Schörghuber, 56, Herrscherin über das gigantische Paulanerzelt, in dem gerade an die 8600 Menschen auf Bierbänken zu Wiesn-Hits abgehen, während 380 Mitarbeiter an den Grillstationen stehen, Maßkrüge schleppen und hinter den Kulissen schuften. „Respekt!“, entfährt es dem jungen Mann, und alle vier schauen der Frau hinterher, die in ihr Kommandozentrum eilt.

Den Münchnern muss man nicht erklären, wer Arabella Schörghuber ist. Ihr Vater Josef war eine Legende, Gründer eines der größten Bierkonzerne Deutschlands, Bauunternehmer – und Patriarch alter Prägung. Die bayerische Hauptstadt ist von den einst visionären Bauprojekten des 1995 verstorbenen Mannes durchzogen, ein Mitte der 60er-Jahre entstandenes Wohn- und Gewerbegebiet hat er wie seine Tochter nach seiner Lieblingsoper „Arabella“ benannt. Den Milliardenkonzern führt heute die Schwägerin Alexandra. Arabella Schörghuber hat Papas Unternehmergeist geerbt und sich eine Existenz als Gastronomin aufgebaut. Kommendes Jahr feiert sie ihr 20. Jubiläum als Wiesn-Wirtin.

Kaum eine alteingesessene Familie repräsentiert den Wandel des weltgrößten Volksfestes so deutlich, wie es die Schörghubers tun. Machertypen wie der Senior und Arabellas Ex-Mann Peter Pongratz haben zum Bild der Wiesn als Hochamt des Patriarchats beigetragen. „Gestandene Männer, die auch mal auf den Tisch gehaut haben“, erinnert sich Sonja van Elst, engste Mitarbeiterin der Paulanerzelt-Chefin. Den 20. September 2018 habe sie sich schon Monate zuvor rot im Kalender angezeich-



Arabella Schörghuber ist seit fast 20 Jahren Festwirtin im Paulanerzelt

net, sagt Schörghuber. „Es war der Tag, an dem die Scheidung endlich durch war und ich wusste, dass ich loslegen kann.“ Zwei Jahre hatte das getrennte Paar versucht, die Geschäfte gemeinsam zu führen, „aber es war klar, dass das nicht geht. Er oder ich.“ Der Ausgang des Kampfes ist bekannt.

Mancher Festwirt hätte es sich anders gewünscht, denn die eigenwillige Schörghuber hat sofort Ernst gemacht und ist mit ungewöhnlichen Ideen vorangeprescht. „Ich kann stur sein“, sagt die Frau, die auch einen Motor reparieren und ein Schweißgerät bedienen kann. In diesem Jahr gingen die Emotionen hoch, nachdem sie beschlossen hatte, ihre Gastronomie auf Bio-Hendl aus tierfreundlicher Haltung umzurüsten – auch wenn dies einen Preisanstieg sowie Gewinneinbußen bedeuten würde. „Ich habe sieben Katzen und Hunde zu Hause,

engagiere mich für den Tierschutz“, sagt sie, und zuckt ungerührt mit den Schultern. „Alles andere wäre inkonsequent.“ Die Konkurrenten fühlten sich unter Druck gesetzt und überrumpelt.

Heimatort und Hassobjekt

Für viele Deutsche ist das Oktoberfest eine Zumutung. Gerade jene, die noch nie auf der Theresienwiese waren, vermuten dort den Ballermann in Bayerntracht, ein Grapscher-Paradies, die Jahreshauptversammlung der Säufer. Dass sich Millionen aus aller Welt für dieses Spektakel begeistern und es mit deutscher Lebensart identifizieren, macht die Sache nicht besser.

Alljährlich kommt es zu Übergriffen. Insgesamt 30 Fälle sexualisierter Gewalt musste die Aktion „Sichere Wiesn“ 2022 verzeichnen, erzählt Lisa Löffler vom Frauennotruf



Ihre Tochter Ramona Pongratz hat einen eigenen Wiesn-Podcast

München, einem der drei beteiligten Vereine. 18 Mitarbeiterinnen, unter ihnen auch Psychologinnen wie Löffler, stehen bereit, um zu helfen und beratend zur Seite zu stehen. „Oft sind es auch Frauen, die nur ihre Gruppe verloren haben oder nicht mehr wissen, wo ihr Hotel ist“, sagt Löffler.

Die Wiesn hat seit Beginn eine starke weibliche Seite. Nicht nur, dass das Fest seit 1810 der bayerischen Königin Therese gewidmet ist. Früh mischten findige Bierwirtinnen und weibliche Jahrmarktgrößen mit. Selbst an der Steilwand des Motodroms von 1928 haben schon Fahrerinnen ihre todesmutigen Runden gedreht. Im Varieté „Auf geht's beim Schicht!“ kommt einer Darstellerin eine besondere Rolle zu. Seit 1896 wird als Höhepunkt der Show unter dem Kommando einer Frau ein Herr aus dem Publikum zum Schein enthaupet.

„ICH MUSSTE MICH GEGEN 40 MÄNNLICHE BEWERBER DURCHSETZEN“

Gabriele Weishäupl, ehemalige Tourismus-Chefin

„Ich war schon als Kind von dieser Fantasiewelt verzaubert“, sagt Nadja Gorn, die diese Rolle spielt und die makabre Guillotinen-Show moderiert. „Meine Liebe zu dieser Form des Theaters wurde damals geweckt“, sagt die Künstlerin. Schon vor 150 Jahren, vermutet sie, habe es einen besonderen Reiz auf die Zuschauer ausgeübt, „dass hier eine Frau als ironische Scharfrichterin auftritt“.

Pionierinnen im Dirndl

In der Wiesn-Historie finden sich zahlreiche Pionierinnen. „Besonders bewundere ich Wilhelmine Reichard, die erste Frau Deutschlands, die mit einem Ballon gefahren ist und 1820 als Attraktion auf der Wiesn aufgestiegen ist“, sagt Gabriele Weishäupl, die selbst als eine Oktoberfest-Legende gilt. Ganze 27 Jahre war die heute 76-Jährige als Direktorin der Münchner Tourismusbehörde oberste Chefin der Massenveranstaltung. Es habe auch vor ihrer Zeit tüchtige Wirtinnen und mutige Schaustellerinnen gegeben, sagt Weishäupl. „Meine Position hatten aber nur Männer inne, und ich musste mich gegen 40 männliche Bewerber durchsetzen.“ Fast habe die CSU ihre Bestellung verhindert, „weil ich eine unverheiratete Mutter war, das kann man sich heute kaum vorstellen“, sagt sie. An so etwas wie eine Quote habe man nicht einmal gedacht. „Ich habe mich aufgrund meiner Eignung durchgesetzt“, sagt Weishäupl. Auch im Mitarbeiterstab habe sie nur Männer vorgefunden, „die einzige Frau im Büro war die Pudeldame eines Mitarbeiters“.

Die Frauenquote kam in anderem Sinn: Innerhalb weniger Jahre sei der Frauenanteil unter den Besuchern von 30 Prozent auf beinahe die Hälfte gestiegen.

Weishäupl beansprucht für sich, den Trachtentrend mitbegründet zu haben. „Ich kam aus dem Marketing und wusste, dass ich eine Art Markenzeichen brauchte. Also zog ich das Dirndl meiner Großmutter in den Münchner Stadtfarben an, das heute im Museum von Regensburg ausgestellt wird“, berichtet sie. Als sie in der gelb-schwarzen Tracht das Oktoberfest in Weltstädten wie New York bewarb, staunten die Herren daheim nicht schlecht. Doch die „Landlords“, wie die Patriarchin sie nennt, seien einfach zu durchschauen gewesen. „Die wollten Umsatz machen, möglichst fetten Gewinn“, sagt sie. „Mit so einer pragmatischen Haltung konnte ich umgehen.“

Der Aufstieg des Oktoberfestes zum internationalen Publikumsmagneten fällt auch in die Zeit von Weishäupls Regentschaft. ➤



Nadja Gorn in der Garderobe des Schichtl-Varietés, wo im Halbstundentakt die Guillotine fällt



Stadträtin Anja Berger wirbt für Bioprodukte und ließ frauenfeindliche und rassistische Sujets übermalen

„Es gibt Zeltfeste in Bayern, die deutlich traditioneller sind“, sagt sie. Doch das Oktoberfest sei schon im frühen 19. Jahrhundert eine Veranstaltung gewesen, die weniger dem Traditionserhalt diene, als dass sie eine Marketing-Idee verfolgte: dem jungen Königreich mit seinen neuen Landesteilen eine Identifikation zu geben.

Trotz des Milliardenengeschäfts hat sich dieses Traditionsbewusstsein erhalten, das den Bayern und vielen darüber hinaus als Ort der Identifikation gilt. Am Eröffnungssonntag ziehen die Festwirte und inzwischen sechs Festwirtinnen auf geschmückten Wagen ein, allen voran Arabella Schörghuber mit der Brauerei-Verwandtschaft. Selbst im Sechsergespann der Braurösser ist mit den Kaltblüterstuten Leni und Loni so etwas wie Diversität vertreten.

In solchen Momenten könnte es einem beinahe schwerfallen, das Jahrhundert zu benennen, in dem man sich gerade befindet. Besonders die ersten 48 Stunden des Oktoberfestes sind noch von alten Trachten, Traditionsverbänden und der Blasmusik geprägt, die nach und nach von den Partybands übertönt wird. „Das ist auch richtig so“, sagt Schörghuber, die Wiesn müsse mit der Zeit gehen, sich immer wieder neu erfinden, ohne ihren Markenkern zu verlieren. Ihr Tochter Ramona Pongratz, die das Reservierungsbüro leitet, hat im neu

„MÄNNER WERFEN VIEL FRÜHER DAS HANDTUCH“

Sonja van Elst, Mitarbeiterin im Paulanerzelt

eröffneten Wirtshaus Spöckmeier wie im Paulanerzelt Podcast-Studios einbauen lassen, wo sie Prominente interviewt. Schörghuber arbeitet indes daran, das vegane Angebot auszubauen – und regional soll es sein. „Was bringt mir die vegane Currywurst, wenn sie nicht nachhaltig produziert wird“, sagt sie. Die fleischlose Wurst wird deshalb von bayerischen Produzenten aus heimatischen Ackerbohnen gefertigt. Und was hat das mit weiblichem Führungsstil zu tun? Da mischt sich Sonja van Elst sogleich ein: „Weil man es auch durchsetzen muss! Das machen die Männer meistens nicht, die werfen viel früher das Handtuch!“

Eine Grüne räumt um

Dass die Wiesn grüner, weiblicher, diverser und irgendwann auch klimaneutral werden soll, hat auch mit der politischen Situation in der Stadt zu tun. Mit Dieter Reiter darf zwar noch ein SPD-Oberbürgermeister das berühmte „O'zapft is!“ ins Zelt rufen, seit 2020 haben die Grünen aber mit 29,1 Prozent die stärkste Fraktion im Stadtrat. Mit Anja Berger ist die Position der „Wiesn-Stadträtin“ zum ersten Mal mit einer grünen Politikerin besetzt worden. Berger ist gebürtige Mittelfränklerin; anders als Schörghuber und Weishäupl hat sie kaum Kindheitserinnerungen an Karussellfahrten mit Zuckerwatte. „Ich weiß nur, dass es mir

beim ersten Wiesn-Besuch alles sehr mächtig vorkam“, sagt die 52-jährige Lehrerin. Bald nachdem sie 1998 nach München übersiedelt war, hat sie der Wiesn-Mythos schnell in seinen Bann gezogen.

Als Stadträtin ist sie in München zu einer einflussreichen Persönlichkeit geworden. „Es gab vor meiner Bestellung ein fürchterliches Gezanke um den Job“, sagt sie bei einem Spaziergang über die Wiesn-Baustelle einige Tage vor Anstich. Auch wenn sich viel verändert haben mag, hat Berger die Besonderheiten der „Landlords“ kennengelernt. Etwa, als sie beschloss, dass auf der Wiesn verkaufte Gutscheine bis Ende des Jahres in Gaststätten eingelöst werden können – „ein Riesenaufschrei“. Ebenso hatte sie die Schausteller und Budenbesitzer empört auf der Matte stehen, als die Stadt Trinkwasserbrunnen einführte. „Ich verstehe, dass die Unternehmer auf Wirtschaftlichkeit achten müssen, aber es ist immer noch ein Volksfest, und es gibt viele Familien, die es sich anders kaum leisten könnten.“ Und dann war da noch die Sache mit den Pin-up-Girls und den rassistischen Darstellungen von Afrikanern, die sich auf den Bemalungen der Fahrgeschäfte fanden und unter Aufsicht der Lokalpresse überpinselt werden mussten.

Ihre Beliebtheit bei den Wiesn-Unternehmern scheint trotz der Entscheidungen nicht gelitten zu haben. Von überall grüßen die Leute, ein Festwirt bleibt mit seinem kleinen Sohn stehen, um der Stadträtin Servus zu sagen. Am Haupteingang plaudert sie mit Sonja Eckl-Gruber, Tochter einer Schaustellerfamilie, die eine der Geisterbahnen betrieb. „Auch wenn ich nach zweieinhalb Wochen Wiesn selbst wie ein Gespenst ausschaue, war das nichts für mich“, scherzt Eckl-Gruber. Deswegen habe sie eine Barista-Ausbildung gemacht und sich auf Kaffeespezialitäten und Crêpes spezialisiert, die auf dem Bayernfest „Pfannakuacha“ heißen. Danach geht Berger noch zur Augustiner-Kantine für die Bauarbeiter und trinkt zwischendurch eine Halbe. Die Frau mag ihren Job.

Im Paulanerzelt ist jeden Abend gegen 23 Uhr Schluss. Arabella Schörghuber hat zum ersten Mal an diesem Abend Zeit zu verschlafen. Auch wenn die Arbeit noch für viele Stunden nicht vorüber ist, schließlich beginnen die nächtlichen Aufräumarbeiten, um die Spuren des Tages zu beseitigen. „Wir kommen in den 18 Tagen nicht ein einziges Mal dazu, selbst zu feiern“, sagt Tochter Ramona. Die beiden und der 21-jährige Sohn Alex Pongratz, der sich um die Buchhaltung kümmert, regieren das Bierreich von einem Raum im Stil einer gemütlichen Bauernstube aus. Dazu gehöre ein ordentliches Maß – an Diszipliniertheit.

„Vielleicht ist es das, was eine Wirtin ausmacht“, sagt Schörghuber. „Man ist davon berauscht, wenn es die Gäste schön haben.“ ✨



David Baum (l.) und Fotograf Robert Brembeck haben (nach Geschichten über den Münchner Erzbischof und Neuschwanstein) einen weiteren bayerischen Mythos ergründet. Entgegen ihren Vorsätzen tranken sie während der Recherchen zwei Maß Wiesnbier

STELL DIR VOR, DU BIST MÜDE UND KANNST SCHLAFEN.

Melatonin verkürzt die Einschlafzeit und stabilisiert so den Schlaf-Wach-Rhythmus. Der zusätzlich enthaltene Spezialextrakt der Schlafbeere hilft ebenfalls, schneller einzuschlafen.

www.klosterfrau.de